

www.e-rara.ch

Orlando der Rasende

Ariosto, Ludovico

Zurich, 1797-1798

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: FF 179

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-49500>

Eilfter Gesang.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

O R L A N D O.

EILFTER GESANG.

O R L A N D O

FIFTH CESSNOW

ORLANDO

1.
Ein schwacher Zaum hält oft im stärksten Lauf
Das ungestüme Reitpferd ein; jedoch
Sehr selten läßt die wüthende Begier
Von der Vernunft Gebiß zurück sich lenken,
Wenn sie die Lust vor Augen hat: so wie
Der Bär nicht leicht vom Honig sich entfernt,
Nachdem er ihn gerochen, oder schon
Ein Tröpfchen am Gefäß gekostet hat.

2.

Wie könnte wohl *Ruggieren* die Vernunft
So bändigen, daß er der reizenden
Angelika, die nakend er im stillen,
Bequemen Busche hat, sich nicht erfreue?
An *Bradamanten*, die ihm sonst so tief
Im Herzen lag, gedenkt er jezo nicht;
Und wenn er auch an sie gedenkt, so wäre
Er traun! ein Narr, wenn er auch Jene werth
nicht hielte;

3.

Bei der *Zenokrates*, der rauhe Philosoph,
 Sich besser nicht als Er enthalten hätte.
 Schon hatte Speer und Schild *Ruggiero*
 weggeworfen,
 Und zog voll Ungeduld die andre Rüstung ab,
 Als, voller Scham auf ihren nackten Leib
 Hernieder schauend, die besorgte Schöne
 Den Talisman an ihrem Finger sah,
 Den in *Albraka* einst *Brunello* ihr gestohlen.

4.

Ich meine jenen Ring, den sie in Frankreich trug,
 Als sie zuerst ins Abendland gereist
 Mit *Argailn*, der dort die Lanze führte,
 Die drauf *Astolfen* in die Hände fiel.
 Mit ihm verlachte sie die Zaubereien
 Des *Malagig* am Steine des *Merlin*;
 Mit ihm entzog sie eines Morgens früh
Orlanden der Gewalt der *Dragontine*.

5.

Mit ihm entging sie unsichtbar dem Thurm,
 In dem ein alter Schelm sie eingeschlossen.
 Doch, was erzähl' ich alle seine Thaten,
 Da ihr so gut als ich bereits sie wißt?

Brunello nahm in ihrem eignen Schoß
Den Ring ihr ab, da *Agramant* nach ihm
Verlangte. Drauf war immer ihr das Glück
Rebellisch, bis es sie zuletzt des Reichs beraubte.

6.

Jetzt, da sie, wie gesagt, am Finger ihn
Erblickt, ist sie so freudig, so erstaunt,
Dafs sie beinah an ihrem Wachen zweifelt,
Und kaum der Hand und ihren Augen glaubt:
Sie zieht ihn ab, und stekt ihn unverzüglich
In ihren Mund; und schneller als der Bliz
Ist sie *Ruggiero's* Blick verschwunden, gleich
Der Sonne, wenn die Wolke sie verhüllet.

7.

Der Ritter sieht sich rings umher, und dreht
Sich mehrmals rund herum, gleich einem Narren.
Doch da er sich des Rings erinnerte,
Blieb er verblüfft und ganz verzweifelt stehn,
Verfluchte seinen Unverstand, und schalt
Die Dame tüchtig aus, dafs sie so schlecht
Und unerkennlich sich bezeige, da
Sie seinen Dienst ihm so vergelten wolle.

8.

„Wie, Undankbare?“ rief er aus, „ist dies
Der Lohn, den du mir zugedacht? Warum

Willst du den Ring dir lieber stehlen als
Ihn zum Geschenk von mir empfangen? Und
nicht ihn

Allein, auch diesen Schild, dies schnelle Pferd,
und mich

Dazu, will ich dir geben. Brauche mich
Wie dir's beliebt; nur laß dein schön Gesicht
mich sehen!

Ich weiß, du hörst, Grausame, mich, und
schweigst! "

9.

So sprach *Ruggier*, indem er hin und her
Um jenen Quell, gleich einem Blinden, tappte.
Wie oft umarmte er die leere Luft, in Hoffnung,
Mit ihr die schöne Jungfrau zu umarmen! —
Sie war schon fern, und ging in Einem fort,
Bis sie zuletzt an eine Grotte kam,
Die weit und tief in einen Berg sich höhlt,
Und ihrer Nothdurft Lebensmittel reichete.

10.

In ihrem Dunkel haust' ein alter Hirt,
Der eine Schaar erles'ner Stuten hatte,
Die dort im Thal hinab das zarte Gras,
Getränkt von frischen Bächen, weideten.

Zu beiden Seiten von der Grotte fanden
Sich Stallungen, wohin vor'm heißen Mittag
Die Thiere flohn. *Angelika* verweilte
Sich, unsichtbar, darin viel Stunden lang.

II.

Und gegen Abend, da die Luft erkühlte
Und sie genug geruht zu haben glaubte,
Bedeckte sie mit grobem Zeuge sich,
Sehr ungleich jenen köstlichen, die sonst
Sie kleideten, gelb, himmelblau und purpurn,
Und rosenfarbig, und nach allen Moden.
Und dennoch kann der schlechte Rok ihr nicht
Benehmen, schön und herrlich zu erscheinen.

12.

Wer *Fyllis* lobt, *Neïra*, *Amäryllis*
Und *Galatea*, schweige still! denn keine
Von diesen ist so schön als *sie* (mit eurer
Erlaubniß, *Tityrus* und *Meliböus*!).
Angelika nahm aus der Stutenheerde
Sich eine, die besonders ihr gefiel.
Und sieh! auf einmal kömmt ihr der Gedanke,
Ins liebe Morgenland zurück zu kehren.

13.

Ruggiero ging indels, — nachdem er ziemlich
lang

Umsonst geharrt, daß sie ihm sichtbar werde,
Und endlich seinen Irrthum sah und merkte,
Daß sie entwichen sey und ihn nicht höre, —
Er ging zum Plaz zurück, wo er sein Pferd,
Gewöhnt an Erd' und Himmel, stehn gelassen,
Und sah, daß es den Zaum sich abgestreift,
Und freiern Laufes in die Höhe reifste.

14.

Ein schlimmer Zusaz zu dem anderen
Verlust, auch ohne Vogel sich zu sehen!
Dies drückt nicht minder als der weibliche Betrug
Sein Herz; allein noch mehr als dies und alles
Preßt und beängstiget sein Herz der Raub
Des unschätzbaren Rings; der Kräfte willen,
Die in ihm lagen, nicht sowohl, als weil
Er ein Geschenk von seiner Dame war.

15.

Er legte, traurig ohne Massen, sich
Die Rüstung an, nahm Schild und Speer, entfernte
Vom Meere sich, und ging, bald auf bald ab,
Auf einem breiten, sehr betreten Pfade,

Der mitten durch den düstern Forst sich schlang,
 Zu einem Thal. Er war nicht weit gegangen,
 Als plötzlich ihm zur Rechten, wo der Wald
 Am diksten war, ein grosser Lärm erscholl.

16.

Ein Lärm erscholl, ein schreckliches Getön
 Geschlagner Waffen in dem Wald. Er läuft
 Sogleich von Busch zu Busch, und sieht zwei

Männer

Auf engem Plaz in wilder Schlacht begriffen.
 Sie hauen schonungslos und ganz erbärmlich,
 Gott weifs, wodurch erbittert, auf einander.
 Der eine war ein fürchterlicher Riese;
 Ein kühner Rittersmann, dem Ansehn nach,
 der andre,

17.

Der letzte wehrt mit Schild und Degen sich,
 Bald hier bald dorthin springend, um dem Schlag
 Der Keule zu entweichen, die der erste
 Mit beiden Händen immer auf ihn schwingt.
 Ein Streifros liegt getödtet auf der Erde.
Ruggiero steht und sieht das Treffen an,
 Und fühlt sich bald geneigt und voll Verlangen,
 Dafs im Gefecht der Ritter siegen möge.

18.

Allein er hilft darum ihm nicht, er geht
 Vielmehr zurück und schauet zu. Und siehe!
 Der Riese schlägt mit seinem schweren Kloz
 Dem Ritter so gewaltig auf den Helm,
 Daß er besinnungslos zu Boden stürzt.
 Der Mann mit starken Knochen löst hierauf
 Den Helm ihm ab, um ihm den Rest zu geben,
 Und läßt *Ruggieren* so von Angesicht ihn sehen.

19.

Ruggiero sieht das Antlitz seiner schönen
 Und theuersten Gebieterin entblößt;
 Den *Bradamante* schien's, die Treffliche,
 Die der verruchte Riese morden wollte.
Ruggiero ruft ihn straks zum Kampf heraus,
 Und rennt mit blankem Säbel ihm entgegen.
 Doch Er, zu neuer Schlacht nicht aufgelegt,
 Faßt die betäubte Jungfrau mit der Faust,

20.

Wirft auf die Schultern sie, und läuft mit
 ihr von dannen;
 So wie der Wolf mit einem Lämmchen, oder
 Der Adler in den krummen Klau'n hinweg

Die Taube trägt und anderes Geflügel.
Ruggier ersieht, hier sey nicht Säumens Zeit,
Und läuft so sehr er laufen kann; allein
Der Andre fördert so die langen Schritte,
Dafs er ihm kaum mit Augen folgen kann.

21.

Indem sie so, der vorn, der hinten, rennen,
Führt ein beschatteter und dunkler Weg,
Der sich bei jedem Schritt erweiterte,
Sie aus dem Wald hinaus auf eine grosse Wiese.
Genug hievon! — Ich kehre zu *Orlanden*,
Der das Geschofs, das sonst *Cimosko* trug,
In tiefsten Meeresgrund geworfen hatte,
Damit auf ewig es der Welt verborgen bliebe.

22.

Allein umsonst! denn der verdammte Feind
Der menschlichen Natur, der das Geschofs
Erfand, (das jenem gleicht, das von dem Himmel,
Die Wolken öffnend, auf die Erde donnert)
Liefs, zu beinah nicht minderem Verderb
Als er uns einst durch jenen Apfel brachte,
Zu unsrer Väter Zeit, und früher noch,
Von einem Zauberer es wieder finden.

23.

Das höllische Gewehr, das tausend Faden tief
 Viel Jahre lang im Meer verborgen lag,
 Ward durch die schwarze Kunst heraufgehohlt,
 Und erst den Deutschen überliefert, die,
 Nach vielen und verschiedenen Versuchen,
 Wobei, zu unserm Unheil, immerfort
 Der Teufel ihren Sinn verfeinerte,
 Am Ende den Gebrauch davon entdekten.

24.

Italien, Frankreich, und die andern Reiche
 Der Welt erlernten drauf die grause Kunst.
 Hier gießt man Erz, das man im Feuerofen
 In Fluß gesetzt, in hohle Formen aus;
 Dort röhret man das Eisen. Kleiner macht
 Der eine das Gefäß, der andre grösser.
 So wird es Flinte bald genannt und Büchse,
 Und bald Karthaune, einfach oder doppelt,

25.

Feldschlange, Mörser, Falkonet, und wie
 Man lieber sonst das Werkzeug nennen will,
 Das Stadt und Land zertrümmert und verwüstet,
 Und überall sich Bahn zu machen weiß.

Zur Schmiede mit den Waffen, armer Krieger!
So viel du ihrer hast, bis auf das Schwert,
Und Flint' und Büchse aufgeschultert! Sonst
Wirst du wahrhaftig keinen Sold bekommen!

26.

Wie fandest du, o schändliche, verfluchte
Erfindung, je im Menschenherzen Raum!
Durch dich ist Kriegerruhm zu Grund gerichtet,
Der Waffendienst durch dich der Ehre los;
Durch dich ist Tapferkeit so sehr beschimpft,
Dafs Feigheit oft den Preis ihr abgewinnet.
Nicht Muth und Kühnheit kann durch deine Schuld
Im Felde noch wie ehemals triumphiren.

27.

Durch deine Schuld begrub, und wird man
noch begraben
So manche Herrn, so manche Kavaliers,
Eh dieser Krieg sich endigt, der die Welt,
Italien insonders, weinen macht.
O wahrlich! wer ein so abscheuliches,
Verruchtes Kunstwerk ausgedacht, der war
Von allen bösen, teuflischen Köpfen,
Die's je auf Erden gab, der allerärgste!

28.

Gewiß hat Gott auch die verfluchte Seele,
 Um nach Verdienst sie ewig zu bestrafen,
 Im tiefsten Grund des schwarzen Tartarus
 Zu dem verdammten Judas eingeschlossen. —
 Doch, folgen wir dem Paladin, den sehr
 Verlangt, an jener Insel sich zu sehen,
 Wo man ein Ungeheu'r, wie ihr wißt,
 Mit ausgesuchten schönen Frauen füttert.

29.

Allein je mehr *Orlando* Eile hatte,
 Je minder hatte sie der Wind; er mochte
 Zur Rechten wehn, zur Linken, oder auch
 Auf's Hintertheil, er war in jedem Fall
 So träge, daß mit ihm viel Weges sich
 Nicht machen liefs. Auch blieb er manchmal
 völlig aus;
 Dann kam er so verkehrt, daß man zur Seite
 Sich drehen, ja, wohl rückwärts schiffen mußte.

30.

Der Himmel wollte, daß der Graf nicht eher
 Als Irlands König nach *Ebuda* käme,
 Damit sich desto leichter das begeben,
 Was ich sehr bald euch melden will. — Schon sind

Der Insel sie genaht. „Halt!“ sprach *Orlando*
 Zu seinem Steuermann; „hier bleibe stehn,
 Und gib den Nachen mir! denn er allein
 Soll an das Ufer mir Gesellschaft leisten.

31.

„Auch reiche mir das stärkste Kabeltau,
 Zudem den größten Anker noch. Du wirst
 Schon sehn, warum ich alies dies verlange,
 Wenn ich den Strauß mit jenem Fisch beginne.“
 Er warf hierauf den Nachen in die Fluth,
 Mit allem was zu seiner Unternehmung
 Ihm dienlich war, liefs seine Waffen bis
 Aufs Schwert im Schiff, und fuhr sodann zum
 Felsenstrande.

32.

Er zieht die Ruder an die Brust und weist
 Der Stätte, wo er landen will, die Schultern;
 Dem Hummer gleich, indem er aus der See,
 Aus einem Thal an das Gestade kömmt.
 Es war zur Stunde, wo die frühe Göttin
 Dem Föbus, halb emporgestiegen, halb
 Versunken noch, zu Titon's höchlichem
 Verdrufs, ihr goldnes Haar entgegen wallen liefs.

33.

Sobald der Paladin der harten Küste
 Auf einen Steinwurf sich genähert hat,
 Ist ihm, als hör' und hör er nicht ein Wimmern,
 So schwach und so verhallend tönt es her.
 Er dreht sogleich sich um zur Linken, schaut
 Die dunkle Fluth hinunter, und erblickt
 Ein Fräulein, nakt, wie sie geboren wurde,
 An einem Pfal, den Fuß vom Meer bespült.

34.

Noch kann er sie von weitem nicht erkennen,
 Zumal da sie gesenkt ihr Antlitz hielt.
 Er fährt mit schnellen Rudern zu ihr hin
 Und grosser Lust, mit ihr bekannt zu werden.
 Doch plötzlich brüllt der Ocean; es hallen
 Die Wälder und die Felsenhöhlen wieder.
 Hoch schwillt die Fluth, und sieh! das
 Ungeheuer kommt,
 Mit seiner Brust beinah das ganze Meer verbergend.

35.

Wie wenn aus dunklem, feuchtem Thal, von
 Sturm
 Und Regen schwanger, ein Gewölk sich hebt,

Und schwärzer als die finstre Nacht sich auf
 Den Erdball lagert und den Tag erlöscht:
 So schwimmt das Thier daher, so unermesslich,
 Daß es die ganze See zu fassen scheint,
 Die Wogen brausen. Stolz und unverändert
 An Herz und Ansehn, blickt der Paladin es an,

36.

Und fest in seinem Sinn bestimmt, was er
 Beginnen wollte, rückt er hastig vor,
 Und stellt sich, um zu gleicher Zeit die Dame
 Zu schützen und den Kraken anzugreifen,
 Mit seinem Kahn in ihre Mitte, läßt
 Sein gutes Schwert in seiner Scheide ruhn,
 Faßt Kabeltau und Anker, und erwartet
 Mit grossem Herzen so das Ungeheuer.

37.

Der Kraken öffnet, als er in dem Kahn
 Vor sich den Paladin erblickt, um ihn
 Hinab zu schlucken, ein so grosses Maul,
 Daß man zu Pferde leicht hineingeritten wäre,
Orlando fährt hinzu, taucht mit dem Anker sich,
 Und, wenn mir Recht ist, mit dem Nachen auch,
 Dem Fisch in Schlund, und bort den Anker tief
 Ihm in den Gaumen und die weiche Zunge,

Orlando II. B.

38.

So daß die grossen Kiefern oben sich
 Nicht senken, unten sich nicht heben können.
 So stützt der Bergmann in der Eisenschacht,
 Wohin er geht, die Erde auf, damit,
 Indem er unbesorgt sich weiter gräbt,
 Ihn nicht ein plötzlicher Ruin begrabe.
 Der Anker krümmt so hoch sich auf, daß ihn
Orlando kaum mit einem Sprung erlangt.

39.

Jetzt, da er wohl versichert war, daß sich
 Das aufgesperrte Maul nicht wieder schliessen
 könne,
 Zieht er sein Schwert, und haut und sticht umher,
 Bald hier bald da, in dieser finstern Höhle.
 Wie eine Festung sich, nachdem der Feind
 In ihre Mauern eingerannt, vertheidigt,
 So gut vertheidigt auch der Fisch sich gegen
Orlanden, der in seinem Rachen stekte.

40.

Von Schmerz bezwungen, fährt er jetzt hinaus
 Aufs Meer, und zeigt den Rücken und die Seiten,
 Taucht dann hinunter, rührt mit seinem Bauch
 Im Sand, und spült ihn auf bis an die Wolken.

Der Paladin von Frankreich kömmt, indem
 Er sich zu sehr bewässert fühlt, hervor,
 Läßt eingebakt den Anker, und ergreift
 Das Tau, das an ihm fest gebunden war.

41.

Mit diesem schwimmt er hastig an den Felsen,
 Und zieht, sobald er festen Fuß gefaßt,
 Das Anker an, das mit den beiden Enden
 Im offenen Schlund sich eingegraben hatte.
 Der Kraken folgt dem starken Seil, genöthigt
 Von jener Kraft, die alles überwältigt,
 Von jener Kraft, die mehr in Einem Ruk
 Zu ziehn vermag, als eine Hiss' in zehen.

42.

So wie ein wilder Stier, der unversehens
 Sich einen Strik um's Horn geworfen fühlt,
 Rechts, linkshin springt, sich umwirft, niederstürzt,
 Sich aufrafft, und nicht los sich reissen kann:
 So folgt der Fisch aus seiner trauten Wohnung,
 Gezogen von dem Arm des Paladins,
 Mit tausend seltnen Schwenkungen und Sprüngen
 Dem Tau, und kann davon sich nicht befreien.

43.

Aus seinem Rachen stürzt so vieles Blut,
 Daß man das Meer das Rothe nennen konnte.

Jezt schlägt er so die Fluthen, daß man sie
 Bis in dem tiefsten Grund sich öffnen sieht;
 Dann stürmt er sie so fürchterlich empor,
 Daß sie den Himmel und die Sonne baden.
 Vom schreklichen Getöse hallen weit
 Gebirge, Wälder und entfernte Küsten.

44.

Der alte *Proteus* kam, vom Lärm geschreckt,
 Aus seiner Grott' hervor, und floh, — da er
 Den Paladin den Fisch hinein, und wieder
 Herauspassieren und an Strand ihn ziehn gesehn, —
 Auf hohem Meer hinweg, sein Wasservieh
 vergessend.

Dann wuchs der Aufruhr so, daß sich *Neptun*
 Vor seinen Wagen die *Delfine* spannte
 Und fort zum Land der Aethiopen jagte.

45.

Wehklagend, *Melicerten* an dem Halse,
 Flieht *Ino*, es entfliehn mit wildzerstreutem Haar
 Die *Nereiden*, *Glaukus*, die *Tritonen*
 Entfliehn verwirrt umher, um sich zu retten.
Orlando zog den Fisch ans Ufer hin,
 Der jezt ihm wenig mehr zu schaffen machte;

Denn abgequält und ganz verblutet, starb
Er eher noch als er das Land berührte.

46.

Den seltnen Kampf mit anzusehen, war
Viel Volk herbei gelaufen, welches nun,
Von eiteler Religion gebissen,
Ein so verdienstlich Werk für gottlos hielt.
„Wie?“ sprach ein Alter, „heißt dies nicht,

den *Proteus*

Von neuem Feind sich machen und ergrimmen,
So daß er mit dem wilden Wasserheer
In unserm Reich den alten Krieg erneuert.

47.

„Das beste wäre, den erzürnten Gott
Bei Zeiten zu besänftigen, eh' uns
Das ärgste trifft; und dieses wird geschehn,
Wenn wir den Frefler in das Wasser werfen.“
Wie ein entbrannter Stok den anderen entzündet,
Und bald ein ganzes Land in Feuer setzt;
So goß aus einem Herzen sich ins andre
Der Zorn, der in das Meer *Orlanden* werfen will.

48.

Mit Bogen theils bewehrt, und theils mit
Schleudern,
Mit Spießsen hier, und da mit Keulen, rennen

Ans Ufer sie, und greifen vorn und hinten,
 Und nah. und fern, aus aller Macht ihn an.
 Den Grafen nimmt der unvermuthete
 Und flegelhafte Anfall höchlich Wunder,
 Da er für das, wofür er Preis und Dank
 Erwartete, mit Krieg belohnt sich findet.

49.

Doch, wie der Bär, von Russen oder Pohlen
 Auf Märkten weit und breit herumgeführt,
 Auf seinem Weg von dem verdrießlichen
 Gebell von Hündchen wenig Furcht empfindet,
 Und seines Anbliks sie nicht würdig hält:
 So war dem Paladin auch wenig bang
 Vor jenem Volk, das er mit Einem Hauch,
 Wie leichte Spreu der Wind, zerstäuben konnte.

50.

Und traun! man säumte nicht, ihm Plaz zu
 machen,
 Sobald er Durindanen blizen liefs.
 Das dumme Volk! es dachte, daß der Ritter
 Ihm nicht viel Arbeit machen würde, da
 Es seinen Leib von Panzer unbeschildet,
 Und unbeschildet seinen Arm erblickte.

Allein es wufste nicht, daß seine Haut vom
 Scheitel
 Zur Ferse härter war als Diamant.

51.

Was Andre nicht an ihm vermochten, war
 Nicht ihm bei Anderen versagt; er schlug
 Ein halbes Schok darnieder, mit zehn Hieben
 In allem, oder wären auch ein paar
 Darüber. So war bald der Strand geräumt.
 Schon geht der Graf, die Jungfrau abzulösen,
 Als weit umher das Küstenland von neuem
 Geheul und Kriegsgetümmel wiedertönt.

52.

Indeß der Paladin an seinem Plaz
 So schlimmes Spiel den Ebudensern machte,
 War ohne Widerstand das Irenheer
 Von mehrern Seiten an das Land gestiegen,
 Und richtete mit schrecklichem Gemezel
 Die Insulaner überall zu Grund.
 War's grausam, oder war's verdienter Lohn,
 Genug, man sah nicht auf Geschlecht noch Alter.

53.

Das Volk vertheidigt wenig sich, sowohl,
 Weil man zu unversehens es überfiel,

Als auch, weil ihrer gar zu wenig waren,
 Und diese wenigen sich nicht zu rathen wußten.
 Geplündert ward ihr Habe, Haus und Hof
 In Brand gestekt, erschlagen Groß und Klein,
 Die Mauern auf den Grund geschleift, und auch
 Nicht Ein lebendig Haupt zurückgelassen.

54.

Orlando kam, als ginge der Tumult,
 Das Schreien und die grässliche Verwüstung
 Ihn gar nichts an, zu Jener, die am Bord
 Dem Kraken vorgesezt war. Er schaut
 Sie an, und glaubt das schöne Kind zu kennen,
 Und immer mehr, je mehr er naht; ihm dünkt,
Olimpia sey's; und wirklich war's die Dame,
 Der man so grosse Treu so schlecht vergolten hatte.

55.

O arme Frau, die nach dem grossen Weh,
 Das Amor ihr gethan, das Glück so grausam
 In Räuberhände gab! Sie war den Morgen früh
 Von ihnen auf den kahlen Strand gebracht,
 Und ward vom Paladin nunmehr erkannt.
 Doch, da sie nakend war, hielt sie ihr Haupt
 Geneigt, und schwieg, und wagte nicht einmal,
 Die Augen auf *Orlanden* zu erheben.

56.

Orlando fragt, welch feindliches Geschick
 Von jenem Land, wo er mit ihrem Gatten
 Sie so vergnügt und wohlgemuth verlassen,
 An diese Insel sie geworfen habe.
 Und sie erwiedert: „Ach! ich weiß nicht, soll
 Ich danken dir, daß du vom Tode mich
 Gerettet, oder mich beklagen, daß
 Durch deine Schuld mein Elend sich verlängert?“

57.

„Ich danke dir, daß ich durch deine Hülfe
 So grausvollem Tod entgangen bin;
 Denn zu entsezlich wär's gewesen, wenn das Thier
 Lebendig mich hinabgeschlungen hätte.
 Doch für mein Leben dank' ich nicht; denn nur
 Der Tod vermag vom Elend mich zu retten.
 O lieber Herr, gib gütig mir den Tod,
 Der all mein Leid auf einmal enden würde!“

58.

Dann fuhr sie fort, mit vielen Thränen ihm
 Zu sagen, wie ihr Gatte sie verrathen,
 Indem er sie entschlummert auf dem Eiland
 Verließ, wo sie die Kaper fortgeraubt.

Indefs sie dieses ihm erzählte, ging
 Sie so gewendet, wie im Bad *Diana*
 Von Künstlern abgebildet ist, indem
 Mit Wasser sie *Aktäons* Stirn bespritzt,

59.

Denn sie verbarg so gut als möglich Brust
 Und Unterleib, um's andre nicht bekümmert.
Orlando wünschte, daß sein Schiff im Hafen sey,
 Da er die Dame, die er abgelöst,
 Sehr gern mit einem Kleid bedekt gesehen hätte.
 Dieweil er hieran denkt, erscheint *Oberto*,
 Der Irenkönig, dem gemeldet worden war,
 Daß auf dem Strand das Ungeheuer liege,

60.

Und daß ein Ritter angeschwommen sey,
 Um in den Schlund ihm einen grossen Anker
 Zu stecken, und dem Meer ihn so entzogen habe,
 Wie man ein Schiff stroman zu ziehen pflegt.
Oberto kam, zu sehen ob man ihm
 Die Sache recht berichtet, ans Gestade,
 Indefs sein Volk *Ebuda* allenthalben
 Mit Feuer und mit Schwert verheerete.

61.

Wie sehr *Orlando* auch von Wasser naß
 Und schmutzig war, und ganz mit Blut geröthet,

Womit besprudelt er dem grossen Fisch,
 In den er eingelaufen war, entschwamm;
 So kannt' *Oberto* doch den Paladin,
 Und um so mehr, weil er bei Vernehmung
 Der Heldenthat, sogleich im Geist ermafs,
 Das nur *Orlando* sie vollführet haben könne.

62.

Der Graf war ihm sehr wohl bekannt, da er
 In Frankreich lange sich verweilt und erst
 Vor wenig Monden es verlassen hatte,
 Um auf den Thron des Vaters sich zu setzen.
 Viel tausend Mable sah und sprach *Oberto*
 Den Paladin; drum läuft er auf ihn zu,
 Und heifst mit offnen Armen ihn willkommen,
 Nachdem er sich den Helm vom Kopf gezogen.

63.

Orlando war nicht weniger erfreut,
 Den König, als der König, ihn zu sehen;
 Und als sie beide die Umarmung ein
 Und noch ein Mahl recht herzlich wiederhohlet,
 Erzählt der Graf *Oberten* den Verrath,
 Der an dem schönen Fräulein ausgeübt,
 Und *wer* ihn ausgeübt, *Bireno* nemlich,
 Der just am wenigsten so hätte handeln sollen;

64.

Und sagt ihm dann die grossen Liebesproben,
 Die sie so oft *Birenen* abgelegt:
 Wie sie Verwandte, Reich und Gut verloren,
 Und endlich selbst für ihn sich habe opfern wollen;
 Wovon er grossen Theiles Zeuge sey
 Und gute Rechenschaft erstatten könne.
 Indem er sprach, erfüllten sich mit Thränen
 Die heitern Augen der *Olimpia*.

65.

Ihr schönes Angesicht war so wie oft
 Der Frühlingshimmel uns erscheint, wann Regen
 Hernieder fällt, und wann zugleich die Sonne
 Den Nebelschleier um sich her entfernt,
 Und in den Zweigen grünender Gebüsche
 Die Nachtigall die süssen Klagen singt.
 So badet Amor in den schönen Thränen
 Die Fittige, und sonnt sich in den holden Strahlen.

66.

Er glüheth in dem Feu'r der schönen Augen
 Den goldnen Pfeil, und kühlth ihn in dem Bach,
 Der unter Lilien und Rosen niederrinnt;
 Und als er ihn gehärtet, schiefst er flugs

Ihn auf den König, den kein Schild vertheidigt,
 Noch Küras oder Waffenhemd; er fühlt,
 Indem er starr die Augen und das Haar
 Anblickt, sein Herz, er weiß nicht wie, verwundet.

67.

Die Schönheit der *Olimpia* gehörte
 Zu den vollkommensten und seltensten. Nicht
 Stirn
 Allein, und Augen, Wangen, Haar und Mund,
 Und Nase, Brust und Schultern waren schön:
 Nicht minder waren es die untern Theile,
 Die man gewöhnlich mit dem Rok bedekt;
 Sie waren so vortrefflich, daß man schwerlich
 Auf dieser Welt noch ihres gleichen findet.

68.

So weiß wie sie ist nicht der reinste Schnee,
 Das feinste Elfenbein so weich nicht anzufühlen.
 Die runden Brüstchen scheinen Milch, so frisch
 Wie man sie eben in die Butten seigt;
 Und zwischen ihnen steigt ein Raum hinab.
 Dem Thale gleich, das zwischen kleinen Hügeln
 Sich schattig senkt, (zu seiner Zeit voll Anmuth)
 Wann es mit Schnee der Winter angefüllt.

69.

Die schönen Hüften, die erhobnen Seiten,
 Der ebne spiegelhelle Bauch, so wie
 Die glatten Schenkel, waren wie gedrechselt
 Von *Fidias*; wenn nicht von noch geschikt'rer
 Hand.

Soll ich von jenen Theilen auch erzählen,
 Die sie vergebens zu verbergen sucht? —
 Mit Einem Wort, sie war vom Scheitel bis zur Sohle
 So schön, daß ich es nicht beschreiben kann.

70.

Ein Glück für *Venus*, daß sie *Paris* nicht
 In *Ida's* Thälern sah! Die Göttin hätte schwerlich,
 So wenig wie die andern sonst, den Preis
 Davon getragen, noch der *Frygier*
 Sich in den *Amyklä'schen* Gefilden
 Am Gastrecht so vergangen, sondern wohl
 Gesagt: „bleib hier bei deinem Mann, *Helene!*
 Ich mag kein ander Weib als Jene haben!“

71.

Und hätte damals in *Krotona* sie
 Verweilt, als *Zeuxis* das berühmte Bild,
 Zum Schmuk des *Junotempels* malen wollte;

Wozu er so viel nakte Schönen sah,
Uud, um die allerschönste Frau zu machen,
Von jener dies, von dieser jenes nahm:
So wäre sie allein ihm g'nug gewesen,
Da alles Schöne sich in ihr beisammen fand.

72.

Ich glaube nicht, daß ihren schönen Leib
Bireno jemahls nakend sah; denn sonst
Wär' es gewiß unmöglich ihm gewesen,
In jener Wildniß sie zurück zu lassen.
Oberto kam für sie so sehr in Brand,
Daß sich sein Feuer nicht verbergen konnte.
Er muntert sie sehr eifrig auf, und schwört,
Ihr Uebel werde sich in Wohl verwandeln.

73.

Er wolle sie in ihre Heimath bringen,
Und eher nicht, mit allem was sein Reich
Vermöchte, ruhn, als bis er Holland ihr
Erobert und den schändlichen Verräther
Mit schwerer und verdienter Rache heim
Gesucht, und alles dies so bald als möglich.
Inzwischen liefs er hier und da herum
Nach Röken und nach Weiberkleidern suchen.

74.

Er brauchte, um dergleichen aufzutreiben,
 Nicht auswärts hinzuschicken; auf Ebuda
 Gab's deren viel, von jenen Frauenzimmern,
 Die dort der Fisch gefressen hatte. Bald
 Bekam *Oberto* Kleider aller Art
 Zu ganzen Haufen und nach allen Moden.
 Erzog die Jungfrau an, und war sehr ärgerlich,
 Dafs er sie nicht noch besser kleiden konnte.

75.

Allein so schöner Stoff, so feines Gold
 Ward von den Florentinern nie gewebt,
 Noch je, mit aller Kunst und Zeit und Sorge,
 Ein Zeug gestickt, (und wär' es von der Hand
Minervens selber) das ein Schmuk für sie
 Genannt zu werden werth gewesen wäre,
 Und die so schönen Glieder zu bedeken,
 An die man nicht umhin kann stets zu denken.

76.

Orlanden war aus mehr als Einer Ursach
 Die Liebschaft sehr erwünscht; denn ausser dafs
 Der König dem *Biren* den Hochverrath
 Gewifs nicht unvergolten lassen würde,

Sah er durch dieses Mittel auch sich frei
 Von einer lästigen Verhinderung.
 Nicht um *Olimpien*, vielmehr *Angeliken*
 Zu helfen, war der Graf daher gekommen.

77.

Dafs diese da nicht war, erhellte bald,
 Doch nicht, ob sie nicht da gewesen wäre;
 Weil alles Volk der Insel, von dem ersten
 Bis zu dem letzten todtgeschlagen war.
 Sie schifften drauf den andern Tag sich ein,
 Und liefen sammt und sonders aus dem Hafen.
 Der Paladin ging mit nach Irland, um
 Von da zum Frankenreich zurück zu gehen.

78.

Er blieb in Irland einen Tag, und liefs
 Sich nicht erbitten, länger da zu bleiben.
 Die Liebe, die nach seinem Schatz ihn jagt,
 Erlaubt ihm nicht, sich länger aufzuhalten.
 Er macht sich fort, nachdem er dem *Obert*
Olimpien und sein Wort empfohlen hatte;
 Obgleich zum Ueberflufs; der König hielt
 Es ihr von selbst schon über die Gebühr.

79.

Er bringt in Eil ein schönes Heer zusammen,
 Schließt mit den Königen von Engelland
 Und Schottland einen Bund, und nimmt *Birenen*
 Ganz Holland und ganz Friesland wieder ab,
 Empöret dann auch Seeland gegen ihn,
 Und steckt sein Schwert nicht eher ein, bis er
 Das Haupt ihm abgeschlagen hat; wiewohl
 Er so zu leicht noch sein Verbrechen büfste.

80.

Drauf nahm er Jene zum Gemahl, und machte
 Aus einer Gräfin sie zur grossen Königin.
 Doch kehren wir zum Paladin, der Tag
 Und Nacht mit ausgespannten Segeln schiffte,
 Bis er sie ein im selben Hafen zog,
 Wo er zuerst sie ausgebreitet hatte.
 Er sprang bewaffnet auf sein wakres Pferd,
 Und liefs die Wind' und Fluthen hinter'm Rücken.

81.

Vermuthlich that er in dem Rest des Winters
 Noch manche denkenswerthe That; allein
 Sie blieben bis auf diesen Tag verborgen,
 So daß ich leider! nichts von ihnen sagen kann.
 Der Graf war stets geneigter, grosse Dinge
 Zu thun, als die gethanen zu erzählen.

Drum hörte man von ihnen nichts, wenn nicht
Zu gutem Glück sie Augenzeugen hatten.

82.

Er blieb den Rest des Winters so verborgen,
Dafs nichts gewisses man von ihm erfuhr.
Doch als die Sonn' in dem bescheidnen Thier,
Das *Frixus* ritt, der Erde leuchtete,
Und Zefyr mit dem jungen Frühling sanft
Und freudig wiederkam, da brachen auch
Orlando's Thaten mit den schönen Blumen
Und mit den neuen Kräutern wieder aus.

83.

Von Thal zu Berg, von Busch zu Felde zog
Er eben voller Leid und Schwermuth hin,
Als ihm aus einem Hain ein langer Schrei
Und hoher Jammer an die Ohren schlug.
Er spornt sein Ross und zieht sein treues Schwert,
Und jagt dahin, woher der Schall ertönt. —
Das Folgende sey für ein andermal
Euch aufgespart, wenn ihr es hören mögt.

A N M E R K U N G E N.

STANZE 3. V. 1 — 2.

Xenokrates von Chalcedon, der, bekannlich, eine Nacht bei der schönen *Fryne* lag, ohne sie anzurühren; eine Probe von Enthaltbarkeit, die ihm einige Ritter, ohne Philosophen zu seyn, mit viel grössrer Seelenkraft nachmachten. Denn diese waren in die Schönen, bei denen sie diese Probe anstellten und, besage der alten Romane, glücklich bestanden, heftig verliebt; welches beim *Xenokrates* nicht der Fall war.

STANZE 58. V. 6 — 8.

Petrark sagt, *Diana* habe dem *Aktäon* nicht mehr gefallen, sobald er sie nakend gesehen habe;—

Non al suo amante più Diana piacque,

Quando per tal ventura tutta ignuda

La vide in mezzo de le gelide acque —

so dasß die Göttin demnach aus mehr als bloß jungfräulicher Erbitterung den Sohn des *Aristäus* mit Wasser besprengt und in einen Hirsch verwandelt haben möchte.

STANZE 70. V. 5.

Amykläische Gefilde, Lakonien, von der Stadt *Amyklä* so genannt, wo sich ein berühmter Tempel *Apollons* fand.

STANZE 62. V. 3.

Das bescheidne Thier, animal discreto, der *Widder*, auf welchem *Frixus* von *Böotien* durch die Luft nach *Kolchis* ritt.
